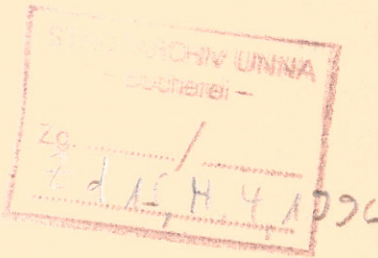


HERBST- BLATT



Zd
15
H. 4
1996

MAGAZIN FÜR UNNA

IN DIESER AUSGABE:

- BETRACHTUNGEN ZUM BONNER SPARPAKET
- URLAUB IN HITZACKER
- UNNAER ORIGINALE



AUSGABE 4
SEPTEMBER 1996

Inhaltsverzeichnis

- 3 Betrachtungen zum Sparpaket
- 4 Gastkommentar
- 5 Ohne Bienen wäre unser Leben ärmer
- 7 Honigrezepte
- 8 Modebummel durch's Jahrhundert
- 10 Streß - wie bekämpfen?
- 12 Kennen Sie Hitzacker?
- 14 Rotes Schloß am Bornekamp
- 16 Markttag in Unna
- 18 Begegnung mit Hamdi
- 20 Unnaer Originale
- 22 Stadtgarten - Zierde für Unna?
- 23 Philosophie und Stängel
- 24 Kräutergarten
- 25 Erzgebirg' - wie bist du schie!
- 26 Thema: Altern
- 27 Kultur am Nachmittag

Impressum

- Herausgeber: Stadt Unna,
Seniorenbeauftragte
Rathausplatz 1, Zi. 240
Tel.: 103-396
- Redaktion: Klaus Busse
Regina Grewe
Heinz Naß
Brigitte Paschedag
Karola Schulz
Annemarie Wachtel-Fiene
Horst Weckelmann
- Zeichnungen: Heinz Fiene
Friedrich Otto Koch
- Gestaltung: Regina Grewe
Heinz Naß
- Druck: Stadt Unna

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie Sie wissen, gehören Sie zu dem auserwählten Kreis derjenigen, die ein Exemplar der vierten Ausgabe unseres „Herbstblattes“ in den Händen halten.

Wir in der Redaktion bemühen uns, das Magazin so interessant wie möglich zu gestalten. Schließlich wollen wir Sie informativ unterhalten. Unser Bestreben war und ist, stets eine ausgewogene Mischung zu finden. Alle Mitglieder der Redaktion machen sich die Auswahl der Themen nicht leicht.

Trotzdem glauben wir, daß uns etwas bei unserer Arbeit fehlt, sozusagen das Salz in der Suppe:

Ihre Meinung, **Ihre** Anregungen, **Ihre** Kritik, ja sogar **Ihr** Lob, wenn es denn sein muß. Wir meinen, Sie haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, unsere Arbeit zu beurteilen und zu unterstützen.

Wir alle leben in dieser Stadt und berichten über örtliche Geschehnisse. Da ist es schon enorm wichtig, daß Sie uns mitteilen, wo in dieser Stadt Mißstände vorliegen, wo etwas lobenswert ist, wo Bürger evtl. gemeinsam aktiv sind oder werden sollten. Außerdem interessieren uns natürlich Ihre eigenen Aktivitäten und Hobbys.

Sie sehen, wir brauchen Sie ganz einfach. Helfen Sie mit, etwas zu verändern. Schreiben Sie Erinnerungen, persönliche Erlebnisse für uns auf, oder besuchen Sie uns freitags von 10 bis 12 Uhr in der Redaktion im „Fäßchen“ ganz oben unterm Dach. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Karola Schulz hat es Ihnen bereits vorgemacht (siehe Ausgabe 2). Folgen Sie ihr?!

Heinz Naß

Betrachtungen zum Bonner Sparpaket

- von Heinz Naß -

Nach dem Willen der Bundesregierung sollen durch Einsparungen u.a. im sozialen Bereich und durch Änderung des Kündigungsschutzes in Betrieben mit weniger als 10 Vollzeitbeschäftigten mehr Arbeitsplätze geschaffen werden.

Z. B. müssen Arbeitslose in den ersten sechs Monaten nach Beginn der Arbeitslosigkeit eine um bis zu 40% netto geringer bezahlte Arbeit annehmen. Finden sie nur einen niedrig bezahlten Arbeitsplatz (z. B. Spülkraft), bekommen sie vom Arbeitsamt pro Tag DM 25,- „Arbeitnehmerhilfe“, aber nur für ein halbes Jahr. Wie der Rentenanspruch aussehen wird, kann sich jeder denken.

Kürzungen beim kleinen Mann

Bei häuslicher Pflege eines kranken Kindes durch Mutter oder Vater wird das Krankengeld gekürzt. Sollten die Erwachsenen krank werden, wird die Lohnfortzahlung um 20% des Grundlohnes gekürzt, das nach sechs Wochen anschließende Krankengeld um 10%. Wahlweise kann pro Krankheitswoche ein Urlaubstag angerechnet werden.

Bei Kuren tritt die Lohnfortzahlung wie o.g. in Kraft, zusätzlich werden statt DM 12,- nun DM 25,- pro Tag zugezahlt und für jede Kurwoche werden zwei Urlaubstage gestrichen. Der Bewilligungszeitraum verlängert sich auf vier Jahre, die Kurdauer verkürzt sich auf drei Wochen. Folge: Die Kurbäder haben Einbußen, die durch Personalabbau und Leistungseinschränkungen ausgeglichen

werden. In einer AB-Maßnahme Beschäftigte erhalten generell nur noch 80% des Tariflohnes.

In vielen Fällen werden die Bezugszeiten von Arbeitslosengeld, -hilfe und Unterhaltsgelder von der Einkommenssteigerung abgekoppelt und nicht erhöht. Die Arbeitslosenhilfe soll jedes Jahr um 3% gekürzt werden.

Zahlt der Arbeitgeber Abfindungen, sollen diese auf das Arbeitslosengeld angerechnet werden. Monatliche Aufstockungen durch die Firmen bis zur Rente werden auf die Arbeitslosenhilfe angerechnet. Die Verschiebung des Rentenbeginns auf 65 Jahre für alle und die Kürzungen sollen die Renten- und Staatskassen entlasten, und, wie eingangs gesagt, Arbeitsplätze schaffen.

Wo gibt's denn neue Arbeitsplätze??

Firmen bauen auch heute noch Arbeitsplätze ab, um die Gewinne steigen zu lassen, statt Arbeitsplätze zu schaffen. Junge Kräfte haben keine Chance, weil die Älteren ihre Arbeitsplätze nicht ohne große Einbußen abgeben können. Der aufgehobene Kündigungsschutz erleichtert zusätzlich den Personalabbau.

Die Mittel für die Forschung werden gekürzt, und örtliche Politiker wollen durch Zusammenlegung von Regierungsbezirken selber 20.000 Arbeitsplätze einsparen.

Dabei will Bonn doch Arbeitsplätze schaffen, oder?

Leben mit dem Ladenschlußgesetz

- Gastkommentar von Klaus Dieter Koch vom Seniorenradio im Bürgerfunk -

Wenn nun der Pulverrauch und Kanonendonner, den die Änderung des Ladenschlußgesetzes mitsichgebracht hat, verflohen ist, müssen sich alle Beteiligten, Funktionäre, Parteien, Verbände und Gewerkschaften fragen lassen, ob dieses Verfahren unserer Demokratie gutgetan hat? Nun ist dieses Gesetz vom Bundesrat verabschiedet und alle, die vorher lauthals „Niemals!“ riefen, haben sogar zugestimmt.

Wer darf sich denn nun den Sieg auf die Fahnen schreiben?

Der kleine Händler um die Ecke?

- der noch mehr Stunden erbringen muss um überlebensfähig zu sein, oder die Einkaufsketten auf der grünen Wiese, die mit noch mehr 590,- Mark-Kräften einen noch höheren Gewinn in die Konzernkassen fließen lassen?

Die amtierenden Politiker in unserer Stadt?

- die den Parkraum in Unna so knapp und teuer machen, so dass der Kunde Unna im großen Bogen meidet und zu den Einkaufszentren auf der grünen Wiese fährt. Und wieder ist es der kleine Einzelhändler, der von dieser Entwicklung überrollt wird, ohne dass er eine Möglichkeit gehabt hätte, sich dagegen zu wehren.

Der Kunde?

- der gerade aus dem Urlaub zurück ist und sich erinnert, daß er dort abends noch einkaufen konnte und dieses nun auch in Deutschland haben möchte? Hat der Kunde denn Geld, um zusätzliche Einkäufe zu tätigen? Oder macht er es wie unser Staat, lebt immer weiter über seine Verhältnisse, und rutschen dadurch nicht immer mehr Bürger in die Armut ab, weil sie sich total über-

schuldet haben und nicht wissen, wie sie die Wohnungsmiete, das Essen und die Kleidung bezahlen sollen?

Die Funktionäre, die Verbände, die Gewerkschaften oder die Parteien?

- die im Vorfeld laut „Niemals“ gerufen, Protestaktionen gestartet und letztendlich doch wieder klammheimlich zugestimmt haben? Sind sie die Sieger oder letztlich die wirklichen Verlierer?

Verloren haben sie mal wieder ihre Glaubwürdigkeit, die schon in allen Umfragen in der Bevölkerung den geringsten Grad besitzen. Verloren hat auch die politische Opposition in diesem unserem Lande durch die Zustimmung zu diesem Gesetz. Verlorengegangen ist aber auch der Glaube der Beschäftigten im Einzelhandel an die Zusagen derer, die nun wieder einmal ihr Wort gebrochen haben.

Wer ist also nun der Sieger?

Sieger ist wieder einmal das große Geld. Alle anderen haben nur verloren. Leider! Lassen Sie sich nicht verunsichern, halten Sie Ihrem Einzelhändler weiterhin die Treue, auch wenn er nicht bis spät abends sein Geschäft geöffnet halten kann. Sagen Sie ihm, dass Sie Verständnis für ihn haben. Fragen Sie daneben aber auch die amtierenden Politiker in Unna, was sie gegen den Wucher an den Parkautomaten in der Innenstadt unternehmen, damit der Einzelhandel in der Stadtmitte Unna überleben kann.

Dann sind wir, die Bürger die Gewinner!



Ohne Bienen wäre unser Leben ärmer

- von Karola Schulz -

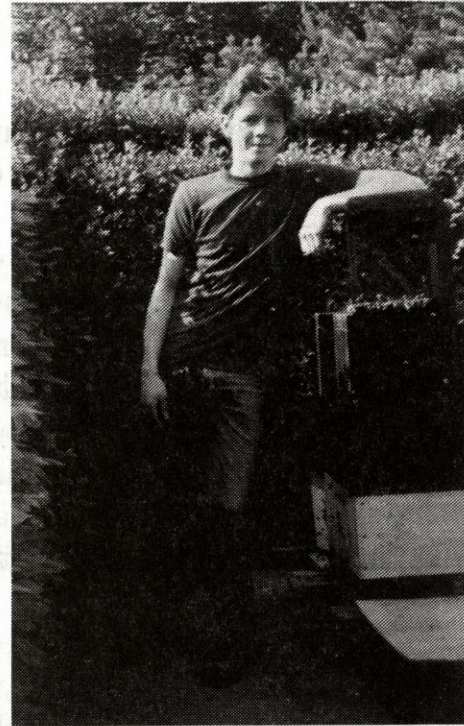
Die Bienen wurden schon von vielen alten Kulturvölkern gezüchtet. So hielten die Ägyptern vor 4.000 Jahren die Bienen in Tonröhren, mit denen sie wanderten, um den Honigertrag zu steigern.

An diesem Wanderverfahren hat sich auch bis heute nicht viel geändert. Größere Imkereien bringen die Bienenstöcke per LKW an blühende Rapsfelder, in die Heide oder an Waldränder. Der so gewonnene Honig wird als Raps-, Heide- oder Fichtennadelhonig verkauft.

Mich interessieren aber mehr die kleinen Bienenzüchter in unserem heimischen Umkreis. Die Liebe und Freude an Bienen habe ich wohl von meinem Vater geerbt. Als Rentner hatte er vier Bienenstöcke, von denen er für den Eigengebrauch Honig gewann. Doch das ist lange her, Papa und seine Bienen leben leider nicht mehr. Aber gerne möchte ich mich mal wieder mit einem Imker über die Bienenzucht unterhalten.

Telefonisch mache ich sodann einen Termin bei einem Imker aus. Zur vereinbarten Zeit schelle ich an der Haustür und stehe äußerst erstaunt einem sehr jungen Mann gegenüber, der sich als der Imker Oliver Damm vorstellt. (Ich verbinde Hobby-Bienenzüchter immer mit älteren Herren bzw. Rentnern.) Oliver erzählt mir, daß er mit 13 Jahren an der Gesamtschule an einer Arbeitsgemeinschaft „Bienenzucht“ teilnahm. Von den Bienen kam er seitdem nicht mehr los und sein Entschluß stand fest, selber Imker zu werden. Sein Elternhaus mit Garten

bot beste Voraussetzungen dafür. Heute ist er 17 Jahre alt, hat acht Bienenvölker und ist der jüngste Imker im Kreis Unna.



Wir gehen zu den Bienenstöcken. Da es ein warmer Sommertag ist, herrscht dort reges Leben. Ohne Angst vor stechenden Bienen nimmt Oliver eine Wabe aus dem Kasten. Wir haben Glück und sehen darin die Königin. Sie legt gerade Eier, 2.000 bis 3.000 sollen es täglich sein. Unvorstellbar! Die Eier dienen der Erhaltung des Bienenvolkes.

Die Bienenkönigin stammt aus dem gleichen Ei wie Arbeitsbienen, wird jedoch fast doppelt so lang und schwer wie diese. Auch lebt sie 60 mal länger. Dieses Phänomen liegt nur an der Fütterung mit dem Königinnenfuttersaft „Geleé Royale“

Die Bienen scheiden diesen Saft zwischen dem 4. und 12. Lebenstag aus ihren Futterdrüsen am Kopf aus. Die Larve, aus der die Königin entstehen soll, wird von den Arbeitsbienen mit diesem Saft gefüttert, während die Larven der Arbeitsbienen Pollen und Honig bekommen.

In verschiedenen Forschungsinstituten der Welt wurde nachgewiesen, daß Geleé Royale die Sauerstoffaufnahme des Gewebes bei den Menschen stark verbessert, die Vitalität erhöht, die Gemütsverfassung stimuliert und den Alterungsprozeß hinauszögert, da die Neubildung der Zellen gefördert wird. Geleé Royale ist Energiespender bei aufkommender Müdigkeit und viel besser als eine Tasse Bohnenkaffee. Es soll eine Kraftbombe sein.

In einigen Tagen sind die Waben voll und reif, dann wird Oliver Honig schleudern.



Die Waben werden zuerst von ihm entdeckelt, anschließend in die Schleuder gestellt und kalt ausgeschleudert. Der Honig läuft aus einem Ablaufhahn durch zwei Siebe in einen Eimer. Dann wird er noch einmal durch zwei feinere Siebe ge-

geben und in große Kübel abgefüllt.

Der Honig ist dann ohne Unreinheiten, klar und sauber!



Nach einem Tag etwa muß er abgeschäumt werden. Da er schnell kandiert, muß er täglich 20 Minuten gerührt werden. Und das über einen längeren Zeitraum.

Im letzten Jahr hat Oliver 300 kg (!) Honig geerntet und verkauft.

Ich frage Oliver: „Was ist Propolis und wie gewinnt man Pollen?“

Oliver: „Propolis ist Kittharz von Bäumen. Undichtigkeiten an ihren Stöcken werden damit von den Bienen verspachtelt. In Alkohol aufgelöst wird Propolis zur Vorbeugung gegen Infektionen eingenommen.

Pollen gewinnt der Imker von den Bienen, indem er ein kleines Gerät vor dem Flugloch anbringt, an dem die Bienen einen Teil der Pollen abstreifen.“

Flugbienen fliegen bis zu 6 km um Pollen zu sammeln. Sie finden trotz dieser großen Entfernung immer wieder ihre Stöcke. Ohne die fleißigen Bienen wäre eine Obstblütenbefruchtung nur in geringem Maße möglich.

Wenn es der Königin in dem Bienen-

stock zu eng wird, versucht sie, mit den Flugbienen zu schwärmen, um einen neuen Stock anzulegen. Wir sehen dann die Bienen manchmal in einer dicken Traube in einem Baum hängen. Der Imker muß dann schnell mit einem geeigneten Behälter den Schwarm einfangen.

Im Herbst, nach einem arbeitsreichen Sommer, bekommen die Bienen ihre Winterfütterung: Zuckerwasser. Sie überwintern bei ca. 25 Grad Innentemperatur in den Stöcken.

Nun gibt es für den Imker Oliver Heimarbeit: Er dreht Kerzen aus Wachs und gießt kleine Figuren für den Weihnachtsbaum.



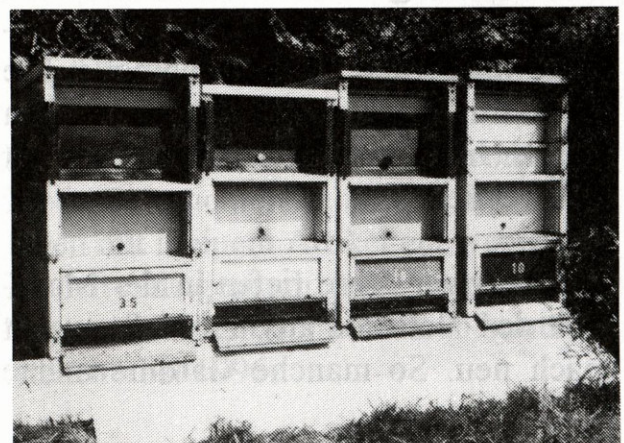
Und, sehr wichtig, in die Wabenrahmen müssen neue Wachsmittelwände eingezogen werden. Pro Volk sind es 10 Rahmen. In diese bauen die Bienen im nächsten Frühjahr wieder Honigwaben. Ein neuer Kreislauf beginnt.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei diesem sympathischen, jungen Imker für die vielen Informationen, wünsche ihm gute Honigernten und wenig Bienenstiche, denn er arbeitet ohne Gesichtsschutz und Pfeife.

Rezepte für Honigliebhaber

- 1) Falls Tee gesüßt werden soll, nehme man statt Zucker Honig.
- 2) Abends ein Glas warme Milch mit Honig läßt uns besser einschlafen.
- 3) Apfelessig mit Honig, jeweils 1 Eßlöffel auf nüchternen Magen, soll hilfreich sein bei Angina und Darmträgheit.
- 4) Honig macht trockene Lippen zart.
- 5) Das Rezept für eine Maske: 2 Teile Honig mit einem Teil Mandelöl und 1 Eigelb mischen. Mit einem Pinsel auf das Gesicht auftragen. Trocknen lassen und sorgfältig abwaschen.
- 6) Bärenfang:
350 Gramm Honig, 2 Nelken, 1 Prise Zimt, 1/2 l. Arrak, 1 l klarer Schnaps

Man gibt den Honig in einen Topf und läßt ihn bei geringer Hitze flüssig werden. Dann gibt man die Zutaten vorsichtig darunter und läßt alles bis zum Aufwallen bei ständigem Rühren heiß werden. Abkühlen lassen und auf Flaschen ziehen. Sehr lange ruhen lassen.



Modebummel durch's Jahrhundert

- von Annemarie Wachtel-Fiene -

Mode, was ist Mode? Mode ist eine Kulturgeschichte aller Zeiten.

Getragen wird, was zum persönlichen Typ des Trägers paßt und/oder auch ortsbestimmt ist. Denken wir an Bayern, so wird manches Stadtbild von Dirndl, Lederhosen und Gamsbart-Hüten geprägt.

Bleiben wir aber nun in unserer Gegend und erinnern wir uns an die goldenen zwanziger Jahre. Gertenschlanke Frauen trugen kurze Hängerkleider, Zigarettenspitze, Perlenkette und Bubi-kopf - bis 1925 ein Deutscher in London die Dau-erwelle erfand.

In den dreißiger Jahren waren die Kleider etwas länger und zippelig. Der Sackmode folgte nun die Prinzeßmode. Die Dame trug Rock, Bluse, Bolero und den Kasak. Im Winter wurde fast alles mit Pelz verziert.

Die vierziger Jahre riefen in der Modewelt den Notstand aus. Es hieß: aus alt mach neu. So manche Gardine mußte

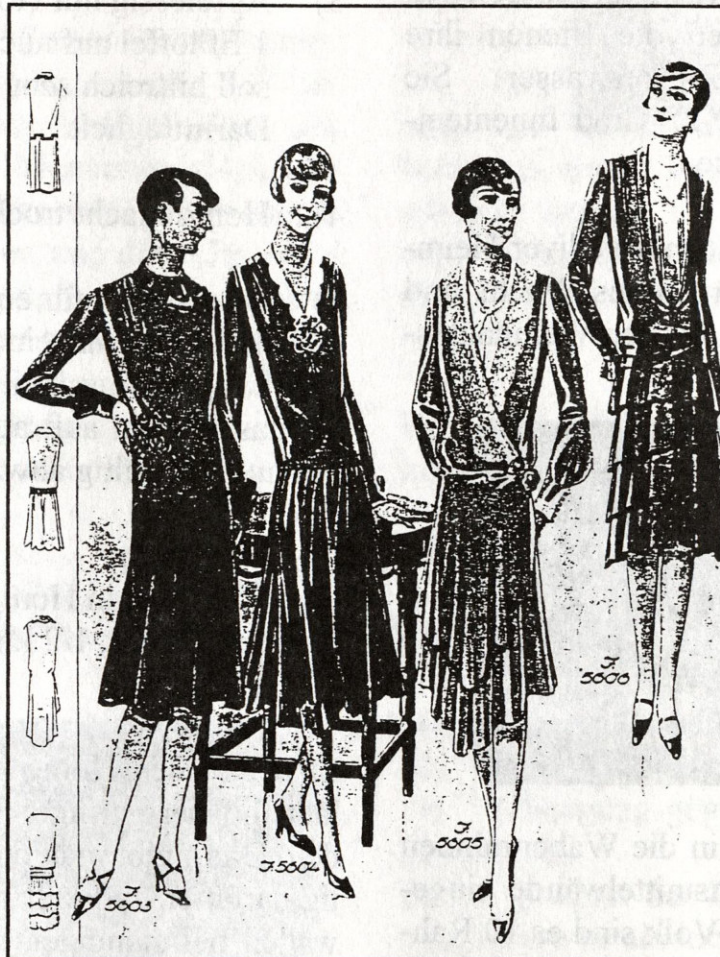
herhalten, um aus ihr ein Brautkleid anzufertigen. Aus Tischdecken wurde so manches Sommerkleid genäht, Anzüge wurden gewendet. Alles in allem: es wurde jedes Schnippelchen Stoff verwendet. Als Kopfbedeckung trug die Da-

menwelt den Turban, hier-zu dienten bunte Stoffreste. Nylons waren zwar modern, aber nur auf dem Schwarzmarkt zu ergattern, also wurden die Beine braun angemalt und ein Fersenstrich gezogen. Not macht eben erfinderisch.

Mode in den fünfziger Jahren: da waren die Röcke weit, die Miedergürtel hoch. Natürlich gab es auch schmalgeschnittene Röcke, die

sehr hüftbetont waren. Mäntel hatten Tulpenkrägen. Die Mode war weitgefächert. Kleider im Ballon-Look, glockig, kreisrund, Bahnen, Plisse oder Falten, so stellte sich die Mode in den fünfziger Jahren vor.

In den sechziger Jahren lernten wir die Twiggy-Mode kennen. Die kindlichen Minikleider gab es von der Stange. Die Stoffe in Schwarz-Weiß waren recht



durchsichtig. Getragen wurde Mini, Maxi und Häkelstrümpfe. Sehr angetan war so manche vom Hosenrock, der aus allen Stoffarten hergestellt wurde. Das Schuhwerk dazu waren halbhohe weiße Lackstiefel. Vergessen wir nicht die Hippie-Mode: grelle Farben und Blumen wurden verarbeitet. Männlein wie Weiblein trugen die Haare lang und zottelig.

In den siebziger Jahren gab es eine Kompromißmode. Midilange Röcke, Schlitz im Kleid, halbzugeknöpft, so daß die Knie beim Gehen voll sichtbar waren. Hot Pants, auch heiße Höschen genannt, waren voll in Mode. Von Kleidern aus Krepp, Volants am Saum, Rüschenblusen mit Stehkragen bis hin zu Korkenzieherhosen, Haremshosen und Folklore aller Art reichte die Modepalette.

In den achtziger Jahren war der Gammler-Look voll im Modekarussell. Modefarbe in Rot-Schwarz, Bermuda-Anzüge, Rock und Top, Trenchjacken, Overall, Kreiselröcke bunt und khakigelb, Plissee, Twinsets und vieles mehr.

Sportlich, gammelig und elegant wechselte der Modestreifen hinüber in die neunziger Jahre. Welch ein Modetheater, das Modebarometer fällt und sinkt. Was gefällt ist modern. Omas alte Kleider vom Trödel stehen hoch im Kurs. Alles wird angezogen, was Ärmel und Halsausschnitt hat. Weit, eng, lang, uni und kunterbunt. Aber Frau bleibt Frau. Schick, wenn sie ins Theater geht und lässig im Sport.

Die Gerüchte, daß Mode nur für Schlanke reserviert sei, das stimmt ganz



und garnicht. Mollige Frauen müssen nur vielfältig sein:

- 1: Auch Querstreifen machen schlank, wenn der Streifen schmal ist und der Stoff fließend.
- 2: Auch Karos machen nicht dick, wenn Stoff und Farben stimmen.
- 3: Hosen dürfen bei Molligen halt nicht knalleng sein, weiche Stoffe und wal ligfallend, das macht Modelaune.

Ach ja, es gäbe noch so vieles von der Mode zu berichten. Ich hoffe, daß ich Ihnen mit meinem Artikel ein wenig Modefreude gemacht habe. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen bunten Modeherbst 1996.

Streß - wie bekämpfen?

- von Heinz Naß -

Streß - das Symptom der heutigen Zeit, unter dem viele Menschen leiden. Er zeigt sich in Form von Verspannungen, Kopf- und Gliederschmerzen, Herz- und Kreislaufproblemen im Zusammenspiel mit Nervosität, Gereiztheit, schlechter Laune und Depressivität. Auslöser dafür sind oft neben beruflicher Überlastung Überforderung, Angst vor dem Versagen, Lärmbelastungen und private Probleme. Eine mögliche Lösung wäre: Abschalten, Muße tun, die Ruhe suchen.

Gehen wir in uns

Geschulte Wissenschaftler raten zum „autogenen Training“ oder zur Meditation. Das aber lehnen die meisten von uns ab, weil uns die Lust zum Lernen und oft auch die Zeit fehlt.

Aus diesem Grund haben amerikanische Wissenschaftler der *Harvard - Universität* in Boston eine Methode der Entspannung ausgearbeitet, die Jeder ohne Lernkurs ausführen kann. Die Methode ist einfach: Wir konzentrieren uns auf die Dinge des Lebens, die wir ohne nachzudenken ausführen. Allerdings müssen wir diese vereinfachte Form der Meditation bewußt einleiten.

Lippenbremse

Bei Frust, Ärger oder Streß gehen wir an die frische Luft oder stellen uns ans geöffnete Fenster. In aufrechter Stellung atmen wir bewußt tief durch die Nase ein, pressen die Lippen zusammen und atmen gegen den Widerstand der Lippen

aus. An nichts anderes denken!

Wir gehen

Natürlich gehen wir, werden Sie jetzt sagen. Hierbei allerdings ohne an etwas anderes zu denken. Wir suchen uns eine gerade Strecke, und gehen einfach nur hin und her. Dabei beobachten wir konzentriert, wie wir einen Fuß vor den anderen setzen und spüren den Kontakt unserer Fußsohlen mit dem Boden.

Wir essen

Wir nehmen unser Obst (Apfel, Orange o.ä.) in die Hand, atmen den Geruch ein, tasten es ab. Wir überlegen, woher diese Frucht kommt, welche wertvollen Inhaltsstoffe sie hat, schälen sie und essen sie Stück für Stück. Das ist jetzt der Mittelpunkt unseres Lebens. So gewöhnen wir uns ab, irgendetwas gedankenlos zu tun!

Als letzte Übungen bieten sich an:

Wir legen uns barfuß flach hin, und beobachten fasziniert das Spiel unserer Zehen.

Wir setzen uns an einen Bach oder vor einen Springbrunnen und beobachten das kleine Schauspiel der Natur.

Schalten wir bewußt ab, entspannen uns und konzentrieren uns auf das, was wir sehen, hören, fühlen oder tun wollen!

Unserer Gesundheit zuliebe!

Ein anderer Weg der Streßbekämpfung ist der Mut zur eigenen Meinung. Das heißt: Deutlich sagen, was wir wollen.

Wir achten meist darauf, andere nicht zu verletzen, zu übergehen oder zu enttäuschen, kurz gesagt:

Wir üben Verzicht!

Dadurch, daß wir immer um Beherrschung bemüht sind, in Konfliktsituationen stets nachgeben und unsere Hilfsbereitschaft fast grenzenlos ist, verlieren wir unser Gespür für Gefühle. Aggressionen richten sich gegen uns selbst und äußern sich in Müdigkeit, Lustlosigkeit, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Depressionen.

Wir müssen Abschied nehmen von den Denkfallen wie: "Die Guten denken an sich selbst zuletzt".

Eigene Meinung

Um unser selbst willen müssen wir lernen, ohne schlechtes Gewissen „Nein“ zu sagen, unsere Wut nicht zu unterdrücken. Der Maßstab für unsere Entscheidungen sind unsere eigenen Überzeugungen und Gefühle.

Sie wissen ja: Im Zweifel trennen wir uns von anderen, **nie** von uns selbst! Bei all unserem Denken und Tun sollten wir den Humor nicht vergessen. Damit geht bekanntlich alles leichter, auch das „Gutsein“ und das „Bösesein“. Die beste Art, unseren Kontrahenten die Zähne zu zeigen, ist immer noch das Lächeln.

Weihnachten nicht allein sein

Reiseangebote der Arbeiterwohlfahrt Unna

Ostseebad Zingst 10.12.96 bis 03.01.97

Machen Sie Urlaub auf der Halbinsel Zingst in Mecklenburg-Vorpommern. Die „Boddenlandschaft“ gilt als eine der wenigen noch erhaltenen Naturlandschaften Mitteleuropas. Zingst verfügt über ein umfangreiches Freizeit- und Kulturangebot.

Sie wohnen im AWO-„Haus am Meer“. Alle Apartements haben Wohn- und Schlafraum, Diele und Duschbad. Wahlweise Selbstversorgung oder Teilnahme an der Vollverpflegung.

Reisepreis mit Vollpension 1.250,- DM

Golf von Almeria/Roquetas des Mar 19.12.96 bis 02.01.97

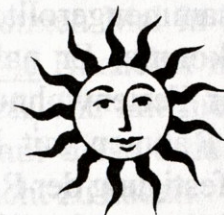
Urlaub im Sonnenschein, denn mit 324 Sonnentagen im Jahr wird hier der höchste Wert in Spanien verzeichnet. Im frühlinghaften Klima finden Sie Ruhe und Entspannung abseits vom großen Rummel. In der Nähe liegt die typisch spanische Hafenstadt Almeria und das andalusische Hinterland.

Sie wohnen im Hotel „Playasol“ direkt am Meer.

Reisepreis mit Vollpension 1.550,- DM
Einzelzimmerzuschlag 275,- DM

Es gelten die Bedingungen der Arbeiterwohlfahrt.
Auskunft und Anmeldung:

ARBEITERWOHLFAHRT Kreisverband Unna
Vinckestr. 47, 59423 Unna, Telefon 02303/23516



Kennen Sie Hitzacker?

- ein Reisebericht von Karola Schulz -

Wie war ich nur darauf gekommen, in Hitzacker Urlaub zu machen? Bisher zog es mich immer zur Mosel, zum Rhein, zur Nord- oder Ostsee. Zu Ost- und Mitteleuropa hatte ich deshalb keine Beziehung, weil die eine Seite der Elbe bis 1989 zur DDR gehörte, und ich dort keine Verwandten habe.



Hitzacker ist eine kleine Stadt, ca. 35 km von Lüneburg entfernt und liegt an der Einmündung der Jeetzel in die Elbe.

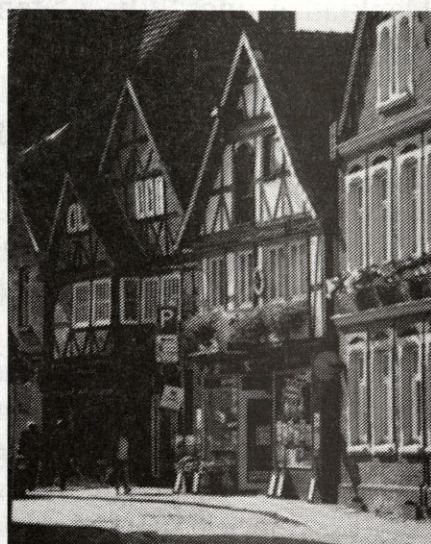
Unsere Nachbarn, Frau und Herr Schneider, fahren schon seit acht Jahren im Sommer regelmäßig für zwei Wochen dorthin. Sie mieten immer dieselbe Ferienwohnung, obwohl sie immer wieder von Mücken geplagt werden. Herr Schneider hatte die Mückenplage endgültig satt, der er nur mit Fliegenklatsche oder zusammengerollter Zeitung Herr werden konnte. Er nahm die Fenstermaße der Ferienwohnung und fertigte zuhause Rahmen mit Fliegendraht an. Nach Befestigung der Rahmen hatten sie endlich Ruhe vor den Plagegeistern.

Dieser ganze Aufwand für 14 Tage Urlaub in Hitzacker? Die Neugierde trieb mich, da mußte ich unbedingt hin! Ich informierte mich über das Städtchen und erfuhr, daß Hitzacker im Naturpark Elbufer-Drawehn / Landkreis Lüchow-Dannenberg liegt und urkundlich um 810 als Castell erwähnt wurde.

In einem Hotel mit Programmangebot, abseits von Wasser und Mücken auf einer Anhöhe gelegen, nahm ich mir ein Zimmer.

Der Ort bietet neben schönen historischen Fachwerkhäusern, einem Marktbrunnen

mit dem Butt und einer unter Denkmalschutz stehenden 350jährigen Riesenkastanie alle Einrichtungen eines modernen Luftkurortes.



Die staatliche Anerkennung erfolgte aufgrund des von den Elbniederungen und hügeligen Waldgebieten des Drawehner Höhenzuges bestimmten Klimas. Hier leben neben den Störchen viele Tiere und Pflanzen in einmaligem Artenreichtum.

Auf der Anhöhe zum Castell liegt zu meiner Verblüffung ein Weinberg, was mich sehr erstaunte.



Nach jahrhundertalter Tradition wurde immer wieder Wein angebaut. Er ist Deutschlands nördlichster Weinberg und gehört der Stadt. Im Herbst ist die Weinlese, die nur von den Ratsherren ausgeführt wird. Es ist dann ein sehr schönes Volksfest, an dem der Wein des Vorjahres ausgeschenkt wird.



Am nächsten Tag unternahm unsere Gruppe mit hoteleigenen Fahrrädern eine Tour über kilometerlange gepflegte Deiche entlang der Elbauen. Auf der Elbe fuhren nur wenige, überwiegend tschechische Schiffe in Richtung Hamburg, hin und wieder eine Fähre an das östliche Ufer. Über eine neue Elbrücke erreichten wir Dömitz in der früheren DDR.

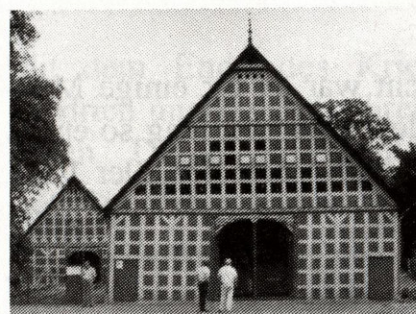
An einem anderen Tag unternahmen wir eine zweistündige Kutschfahrt durch den Staatsforst „Göhrde“, einem herrlichen Mischwaldgebiet. Endstation war eine Grillhütte an einem Dorfweiher. Dort wartete eine leckere Erbsensuppe mit Würstchen auf uns, sowie Limonaden, Bier oder Kartoffelschnaps, soviel wir mochten.

Am nächsten Tag, es dämmerte schon, machten wir unter der Führung unseres Wirtes eine Wanderung entlang der Elbe zu einem Grillplatz auf einer Waldlichtung. Fleißige Helfer hatten dort schon alles für eine zünftige Grillparty vorbereitet. Es gab mehrere Sorten Fleisch, Würstchen, heiße Pellkartoffeln, Salate und Getränke. Und wieder den obligatorischen Kartoffelschnaps. Es war sehr romantisch, nachts bei Mondschein dort im Wald zu sitzen. Manchmal herrschte zwischen uns eine fast andächtige Stille. Ein Höhepunkt des Hotelprogramms war

die Busfahrt durch den Landkreis Lüchow-Dannenberg zu den interessantesten wendländischen Rundlingsdörfern. Es gibt noch 165! Wir besuchten Lübeln mit dem ersten deutschen Kartoffelhotel, Nemitz, Jameln, Satemin, Bus-sau, Güstritz und Schreyhan.

Die Dörfer haben schöne große Fachwerkhäuser, die liebevoll gepflegt werden, um sie der Nachwelt zu erhalten. Ursprünglich hatte so ein Rundlingswehrdorf nur eine Zufahrt, damit sich die Bewohner besser gegen Übergriffe verteidigen konnten.

Unterwegs sahen wir winzige, uralte Fachwerkkirchen und kleine Steinkir-



chen mit mächtigen Wehrtürmen.

Mit gemischten Gefühlen kamen wir

an dem Endlager für radioaktives Material, „Gorleben“, vorbei.

Im Kurhaus von Hitzacker finden in jedem Jahr Musiktage mit bekannten Orchestern und Solisten statt. Ich hatte Glück, daß gerade in meiner Urlaubswoche der Trompeter „Ludwig Güttler“ ein Konzert gab. Ich ging hin und war begeistert. Es war ein schöner Abschluß meiner Neugier-Reise. Den Grund für die Reisen der Schneiders nach Hitzacker verstehe ich nun, denn es gibt dort viel zu sehen und zu erwandern. Auch ich bin nicht zum letzten Mal in Hitzacker gewesen. Falls Sie Hitzacker noch nicht kennen, hoffe ich, Sie mit meinem Bericht neugierig auf diese Stadt und das Wendland gemacht zu haben.

Das Rote Schloß am Bornekamp

- von Brigitte Paschedag -

So nannte der Studienrat Paul Spruth in seinem Bändchen „Eilike von Unna“ das Gebäude, das heute die Hauptschule Unna-Mitte beherbergt. Rot? Schloß? - Ja, rot war das Gebäude, bevor es den weißen Anstrich erhielt. Den Anbau und die Pausenhalle gab es noch nicht. Das Haus aus rotem Backstein stand frei und imposant am Ende des Schulhofes. Aber war es auch ein Schloß? Sicherlich, die hohen gotischen Buntfenster hätten genauso gut zu einer Schloßkapelle wie zur Aula einer Schule gehören können! Aber sonst?

Doch, vielleicht war es für einige Menschen zumindest eine Zeit lang so etwas Ähnliches. Es muß Ende der 20er Jahre gewesen sein, als Friedrich S. und seine Ehefrau Luise hier als Hausmeisterehepaar einzogen. Man sagt, die beiden seien beim Lehrerkollegium recht beliebt gewesen. So erzählte ein ehemaliger Lehrer viele Jahre später (ohne zu wissen, daß eine Enkelin der S. neben ihm saß), daß sie ihm einige Male aus der Patsche geholfen hätten, wenn er nämlich in einer Freistunde zusammen mit seinem Kollegen bei „Kannegießer“ gelandet war, was nicht so gern gesehen wurde. Friedrich S. habe sie durch einen Seiteneingang hereingeschmuggelt und seine Frau versorgte sie mit einem starken Kaffee, so seien sie nie aufgefallen.

Familie S. hatte drei Kinder, die damals in einem Alter waren, das man heute „Teenager-Alter“ nennen würde. Sie zogen eine große Zahl anderer junger Leute ins Haus: die Cousinen aus Holz-

wickede, SängerInnen aus dem „Gemischten Chor“, FreundInnen aus dem „Wandervogel“, von der „Lehrerpräparande“ und andere. Die Wohnung im Souterrain war häufig voll. Es wurde gesungen, getanzt, musiziert, gelacht, aber auch viel und ernsthaft diskutiert. Diejenigen, die diese Zeit erlebt hatten, sprachen noch einige Jahrzehnte später davon, auch von den Eiskuchen und Reibeplätzchen, die Luise S. backte, und vom Schlachten.

Dann kam auch für diese Menschen eine schwere Zeit. Der Sohn starb kurz vor Kriegsausbruch, und auch der Krieg riß große Lücken in die Reihen der Familie und der Freunde. Viele der jungen Männer kamen nicht zurück, sie fielen oder wurden vermißt. Über das Schicksal der „Vermißten“ gab es nie Gewißheit.

Aber inzwischen wuchs eine neue Generation heran: Für drei kleine Mädchen blieb die Schule am Bornekamp ein Schloß für ihre Kinderträume, nämlich für die Enkelinnen des Ehepaares S. In den langen Fluren ließ es sich herrlich spielen, der Kartenraum bot die schönsten Verstecke, und der Heizungskeller war besonders interessant. In diesen Raum, in dem die beiden großen Öfen standen und ein riesiger Berg Koks lag, durfte man natürlich nur mit dem Großvater. Vielleicht machte ihn das besonders geheimnisvoll. Ein großes Puppenhaus, vom Sohn einst für seine Älteste gebaut, stand im Flur und lud zum Spielen ein. Für Kinder trotz des Krieges ein wahres Paradies.

Für eines der kleinen Mädchen barg das „Rote Schloß“ sogar einen echten „Schatz“. Kam es mit seiner Mutter aus Menden zu Besuch zu den Großeltern, war es von der Bushaltestelle an der Iserlohner Straße immer ein paar Schritte voraus. Die Kleine, damals vielleicht 4 oder 5 Jahre alt, konnte es kaum erwarten, in den Besitz des „Schatzes“ zu kommen. An der Schule angelangt, stürmte sie die Treppe hinunter, zog die Schublade des Küchentisches auf, nahm ein großes Messer heraus und überreichte es dem Großvater feierlich mit den Worten: „Opa, schneid ab!“ Zum Guten-Tag-Sagen hatte sie keine Zeit gefunden.

Das klingt nun für Uneingeweihte etwas mysteriös! Also lüften wir das Geheimnis: Der Großvater hatte das Privileg, ein Schwein zu füttern und zu schlachten. (Schulbutterbrote blieben trotz der schlechten Zeiten häufig unter den Bänken liegen), - und so gab es einen Schinken, der so schmeckte, wie man es sich heute nur noch erträumen kann. Der Großvater verstand denn auch die Aufforderung seiner kleinen Enkelin und ging, ein paar Scheiben abzuschneiden.

Nun sollte aber niemand glauben, es habe sich um ein besonders „verfressenes“ Kind gehandelt. Ganz im Gegenteil! Das Mädchen aß schlecht, war lang aufgeschossen und dünn, daß es später bei der Schulspeisung ganz oben auf der Liste stand. Wurst und Schinken übten allerdings einen besonderen Reiz aus, wahrscheinlich, weil es das kaum einmal gab. (Sie mag beides heute noch gern!)



Mit dem Ende des Krieges mußten Friedrich und Luise S. ihren Posten verlassen. Damit waren die Türen des Hauses auch für die Enkelinnen verschlossen. Später kehrten sie als Schülerinnen des „Städtischen Mädchengymnasiums“ bzw. der „Anette-von-Droste-Hülshoff-Schule“ hierher zurück. Aber das war etwas anderes. Das „Schloß“ hatte seinen Zauber verloren. Keiner von ihnen fiel es leicht, zum neuen Hausmeister zu gehen, wenn einmal etwas zu bestellen war.

Als die Jüngste 1958 ihr Reifezeugnis vom damaligen Direktor, Dr. Wilhelm Gundlach, erhielt, bedeutete das nicht nur den Abschied von der Schulzeit, sondern endgültig auch den Abschied vom „Roten Schloß am Bornekamp“.



Markttag in Unna

- von Karola Schulz -

Dienstags und freitags ist Markttag im Herzen von Unna, auf dem alten Markt. Im weiteren Umkreis gibt es keinen schöneren Platz. Er ist eingerahmt von hübschen Fachwerk- und Bürgerhäusern mit Geschäften. Arkaden zieren das alte Rathaus, in dem jetzt die öffentliche Bücherei ist. Gegenüber führt eine kleine Gasse zur Stadtkirche, deren hoher Turm vom Markt aus zu sehen ist.

Auf dem Markt herrscht - besonders freitags - sehr reges Leben. Die Leute tätigen dann ihre Wochenendeinkäufe. Es gibt überwiegend Obst- und Gemüsestände, alles ist superfrisch und ansprechend dekoriert. Folgen wir unserer Nase, so kommen wir zu den Fischständen. Was dort gebraten wird, kitzelt unseren Gaumen, und wir müssen unbedingt eine Portion kaufen. Lecker, lecker!



Es werden Käse in allen Variationen angeboten und Berge von Hühnereiern. Und Topf- und Schnittblumen in den leuchtendsten Farben. Die reine Augenweide! An einem dichtumlagerten Brotstand werden Waffeln gebacken, die so frisch gerne gekauft werden.



Geflügel, Fleisch, Wurst und Honig werden feilgeboten. Am Rande stehen Verkaufswagen mit Textilien. Zwischen all dem Getümmel, Geschiebe und Gerede dann eine laute Stimme: „Ein Bund Radieschen, Suuuper-Sonder-Angebot - nur eine Mark!“

An dem Bauernmarktstand - Gemüse aus biologischem Anbau - steht eine längere Menschenschlange. Es gibt sogar eine Verkaufsstelle für Pferdefleisch und -wurst. Ich erinnere mich, daß wir in der schlechten Zeit nach dem Kriege sehr gerne Sauerbraten vom Pferd gegessen haben. Leider gab es auch dieses Fleisch nicht oft.

Überall stehen Grüppchen von Menschen und unterhalten sich. Wer es eilig hat, ist schlecht dran, er kommt kaum weiter. Mich lockt noch das Warenangebot von einem Stand, der südländische Küchendüfte verströmt. Es gibt hier viele Sorten Oliven, scharfe Gewürze, pikante Soßen, Fladenbrot und Knoblauchzubereitungen.

Ich möchte so vieles kaufen, doch es ist mir zum Tragen zu schwer. Das Auto steht zu weit weg. Die Kartoffeln muß ich mir leider im Supermarkt holen.

Volksbank *aktiv* ✓

Der Senioren-Service



Elke Völkel



Ilona Marzi

Um Mißbrauch zu verhindern, weisen wir darauf hin, daß nur diese beiden Damen berechtigt sind, Geschäfte im Rahmen des Volksbank-Senioren-Services zu tätigen.

Wenn Sie aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht – oder nur sehr schwer – zur Bank kommen können, dann kommen wir zu Ihnen.

Wir kommen zu Ihnen:
Service-Telefon
0 23 03 - 107 343

Unsere Leistungen für Sie:

- Bargeld bringen oder Einzahlungen tätigen
- Überweisungen ausführen
- Schecks einreichen
- Kontovollmachten regeln
- alle Sparbuch-Angelegenheiten erledigen
- Tips rund um's Geld geben
- seriöse Beratung in allen Geldangelegenheiten



Volksbank Unna eG

Wir machen den Weg frei

Begegnung mit Hamdi

- Ein ungewöhnliches Reiseerlebnis -

von Horst Weckelmann -

Obwohl es schon einige Jahre her ist, bleibt mein letzter Aufenthalt in Istanbul in meiner Erinnerung - die Stadt am Bosphorus mit den Palästen und Moscheen und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Für einen deutschen Touristen ist dies eine exotische Welt mit besonderen Schönheiten - und auch mit anderen Sitten und Gebräuchen.

Als ich mich eines Morgens zum Bummel durch den Basar auf den Weg machte, gab es viel zu sehen: die Geschäftigkeit einer Großstadt mit ihren vielen Menschen, die ihrer Arbeit nachgehen und ihre Gepflogenheiten zum Ausdruck bringen.



Nach einem kurzen Stück vom Hotel war ich plötzlich nicht mehr allein. Mich begleiteten zahlreiche Jungen mit ihren Schuhputzkästen, die meine Schuhe auf Hochglanz bringen wollten. Es entwickelte sich unter den Schuhputzern ein reger Wettbewerb, der sogar bis zum Streit führte. Jeder wollte etwas verdienen, denn bereits diese Kinder erleben es täglich, wie schwer das Leben ist.

Einer der kleinen Jungen fiel mir besonders auf. Er war genauso schmutzelig angezogen wie die anderen und schleppte seinen Schuhputzkasten, aber er hatte ein besonders freundliches Gesicht. Als ich ihm anbot, seinen Kasten ein Stück zu tragen, lehnte er ab. Je mehr ich mich mit ihm unterhielt, störte es seine Konkurrenten, sie wollten ihn vertreiben. Da er einer war, der noch nicht so gerissen und mit den Methoden der Kundenüberredung vertraut war, galt mein Interesse immer mehr diesem kleinen Kerl. Er sprach erstaunlich gut deutsch und er erzählte mir, daß sein Vater in Augsburg arbeite und auch er eines Tages nach Deutschland wolle. Der kleine Hamdi kannte sich schon auf der deutschen Landkarte aus, und er erzählte mir, daß in seiner Familie auch deutsch gesprochen wird und sein Vater, wenn er im Urlaub zu Hause ist, ihn immer wieder in Deutsch unterrichtete.

Wir begannen uns anzufreunden und hatten unsere Mühe, die anderen Jungen loszuwerden.

Während seine Kollegen abzogen, um Schlepperdienste zu bestimmten Geschäften zu leisten, lud mich Hamdi zum Tee in einem kleinen Café im Basar ein. Ich war überrascht und wollte seine Einladung nicht annehmen. Nach kurzer Überlegung dachte ich mir, das darfst du dem Jungen nicht antun und nahm sein Angebot an, denn spätestens an Ort und Stelle würde ich ja feststellen, ob er andere Absichten hatte, als ich vermutete. Sein Schuhputzzeug gab

er einem Freund. Während unseres Spaziergangs berichtete mir Hamdi viel über sich und seine Familie, und ich merkte, daß der kleine Junge sich freute, einen Touristen gefunden zu haben, mit dem er sich mal in deutscher Sprache unterhalten konnte. Für mich war es erstaunlich, daß Hamdi mit seinen 11 Jahren schon so gut Deutsch sprach, und wir übten ein paar deutsche Ausdrücke. In unserer Unterhaltung erzählte er mir alles, was ihn so bewegte und wie er sich seinen Aufenthalt in Deutschland vorstellte. Sein Vater hatte vor der großen Reise zur Bedingung gemacht, daß seine Leistungen auf der Mittelschule nicht schlechter würden. Seine Mutter und die jüngeren Geschwister hätten Angst, in ein fremdes Land mit den vielen Ungewißheiten zu reisen, weil sie fürchten, in der Fremde nicht zurechtzukommen.



Der kleine Türke war sich schon darüber im klaren, daß es auch für ihn nicht leicht sein wird, wenn er eines Tages mit seinem Vater nach Deutschland reisen würde, um dort eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu finden. Sein Vater hatte ihm erzählt, daß es in Deutschland nette Arbeitskollegen gäbe, mit denen er ein gutes Verhältnis hätte. Aber seine Arbeitskollegen seien nicht alle Deutsche und er müsse sich darauf einstellen, daß er auch Menschen treffen könnte, die keine Ausländer mögen. Er könne auch nicht immer so leben, wie er es in der Heimat gewohnt ist.

In dem kleinen Café angekommen, bestellte Hamdi *Tschei* (schwarzer Tee), den wir aus kleinen, blumenvasen-ähnlichen Glasgefäßen tranken. Ich war noch immer ganz beeindruckt von der Einladung des kleinen Türken und wir sprachen über vieles. Ich

bestellte Kuchen, der nur viel zu süß war, und für Hamdi Coca-Cola. Die Tees ließ ich ihn bezahlen, und ich merkte es dem Jungen an, wie er sich darüber freute, daß ihm ein Fremder aus Deutschland zuhörte und sich mit ihm unterhielt.

Anschließend spazierten wir durch den Basar. Mein türkischer Begleiter führte mich zu Teppich-, Schmuck- und Lederwarenhändlern, die uns manchmal regelrecht nachliefen, um etwas zu verkaufen. Als Hamdi in einigen Geschäften für mich dolmetschte, boten ihm die Geschäftsinhaber gleich einen prozentualen Anteil an, wenn ich etwas kaufen würde.

Nach einem ziemlichem Gedränge in diesem Riesemarkt gab ich noch ein Eis aus und dann war es Zeit, mich von Hamdi zu verabschieden. Er hatte wegen mir den ganzen Vormittag nichts verdient und ich gab ihm 20

Mark, damit er keinen Ausfall hätte. Bevor er das Geld annahm, mußte ich ihm klarmachen, daß sich seine Mutter und seine Geschwister bestimmt freuen würden, wenn er ihnen etwas mitbrächte.

Hamdi hatte noch nie erlebt, daß ein deutscher Tourist mit ihm so lange spazieren ging und sich ernsthaft mit ihm beschäftigte. Er wünschte sich, daß wir uns noch einmal treffen. Leider war dies durch mein Gruppenprogramm nicht möglich.

Auf meiner weiteren Reise und auch noch später mußte ich oft an Hamdi denken, denn ich hatte den kleinen Jungen einfach gern. Wie schnell doch junge Menschen zu begeistern sind, wenn man ihnen zuhört und sich auch für ihre Probleme interessiert!

Unnaer Originale

- von Konrad Blees -

Gibt es sie eigentlich heute noch, die Originale früherer Zeiten? Die einmaligen, unverwechselbaren, unnachahmlichen Typen, die in jeder Gemeinschaft zu finden waren? Sie fielen weniger durch besondere Leistungen oder überragendes Talent aus dem üblichen Rahmen, sondern vielmehr durch spezifische Eigenheiten, an denen man sie, sozusagen schon von weitem, erkennen konnte. Dabei waren es oft grundverschiedene Charaktere. Allen zu eigen aber war ein bestimmtes Erkennungsmerkmal: Ihre Souveränität gegenüber den Ereignissen des Lebens.

Wir hatten einige auf der Linde-Adler.

Einer wurde von allen nur „Kraige“ genannt. Das ist Plattdeutsch und heißt „Krähe“. Bestenfalls kannte man noch seinen Vornamen, „Willem“. Dazu muß ich sagen, daß wir Jüngeren uns mit Spitznamen in der täglichen Umgangssprache natürlich etwas zurück hielten.

Er muß damals so um die 60 gewesen sein, sprach nur „Platt“ und war seines Zeichens Pferdelenker. Wenn er die lange Fuhrmannspeitsche waagrecht hielt, hätte er wohl den Pferden zwischen den Beinen durchlaufen können - will sagen, er war nicht der Größte. Aber - oho. Seine Gäule hatte er „in Zuch“ und sie parierten ihm aufs Wort. Ich selbst habe

da ein Beispiel erlebt.

Das Gespann kommt mit Karacho in den Brauereihof gefahren, daß die Funken aus dem Pflaster stieben. Der hoch mit Leergut beladene Wagen dröhnt über die „Katzenköpfe“. Auf dem Bock: Kraige. Mütze im Nacken, rote Augen, Schnurrbartspitzen auf Krakeel. Die Kundschaft wurde beliefert, die Wirte haben sich entsprechend revanchiert. Das bedeutet, jede Kneipe zwei Bierchen, evtl. zusätzlich einen „Kurzen“. Bei zehn bis zwölf Kunden kommt da schon 'was zusammen. Man ist halt ein verteufelter Kerl, jawoll.



Brrrr, die „Böcke“ stehen, mahlen an den Gebißstangen, scharren mit den Hufeisen der Vorderbeine den Boden. Kraige steckt die Peitsche in die Halterung, schlingt die Zügel darum und steigt vom Bock. Er trägt lederne Gamaschen, schwarze Manchesterhosen, dazu blauweißgestreifte Jacke. Die lange Leder-schürze schwabbelt ihm um die Beine -

ein Grand Seigneur des Kutschbocks - das Urbild des Brauereikutschers. Sein Beifahrer fängt an, die Fässer abzuladen.

Da beginnt eines der Pferde, wohl des nahen Feierabends und des Stalles froh, zögernd Wasser zu lassen. „Jo wöst diu woall...!“

Mehr ruft Kraige nicht, aber in welchem

Ton! Das Tier zuckte zusammen und hat mit seinem Geschäft gewartet, bis es im Stall war!



Der Text des Liedes rührte ihn, denn er hatte ein weiches Herz.

Das war unser „Kraige“. Bleibt noch zu

bemerkend, daß die Melodie zum o.g. Text einem Kirchenlied nachempfunden ist. Es steht im alten kath. Gesangbuch „Sursum corda“, Seite 133. Der

Text beginnt mit den Worten: „Großer Gott wir loben Dich!“

Seinen Spitznamen verdankte er übrigens seiner Freude am Gesang und zwar als Solosänger. Wenn wir nach Feierabend noch auf ein Bier im Scharlander saßen und er den entsprechenden Pegelstand hatte, ließ er sich nicht lange nötigen, ein Stückchen vorzutragen - allemal dasselbe. Unterschiedlich war nur die Lautstärke. Ja, und manchmal auch die Reinheit der Töne. Das ging so: „Willem, komm, sing' uns ein“ - „Niu, niu, watt wösse dann hö'hn?“ - „Mensch Willem, weißt doch schon, von dem Vogel das, der da gestorben ist“ - „Jau, jau“. Räuspern, ein kräftiger Schluck noch aus dem Schimmel, dann sang er los. Anfangs im kräftigen Bierbaß, gegen Ende wurde die Stimme dünner.

Äue Mama, uase Kraige is däot,
is vandae van't Schäppken gefallen -
harre sik broaken dat linke Faut -
äue Mama, uase Kraige is däot.

Heute schon gegrübelt?

Setzen Sie die Buchstaben

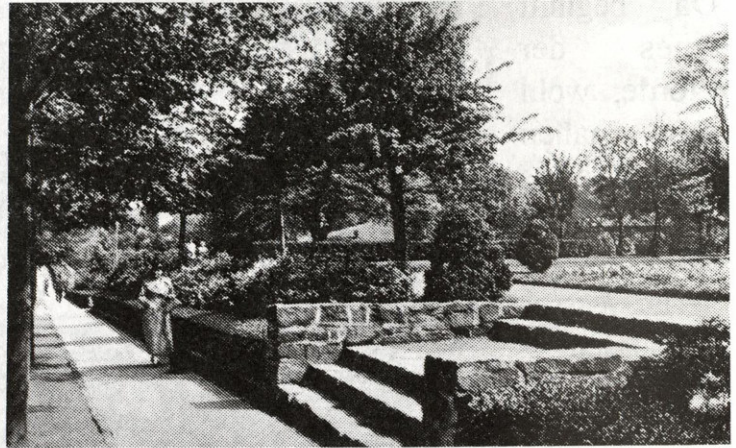
A, B, C, D und E

so in die Kästen ein, daß jeder Buchstabe in jeder waagerechten, senkrechten und diagonalen Reihe einmal vorkommt, gleichgültig, in welcher Reihenfolge.

Stadtgarten - eine Zierde für Unna?

- von Annemarie Wachtel-Fiene -

Ein prachtvoller Stadtgarten, ein Wahrzeichen im Innern unserer Stadt, eine Kuschelecke für Verliebte, eine Oase der Ruhe - das hatten wir einmal. Bänke luden zum Verweilen ein, Kinder pflückten auf sauberen Wiesen Gänseblümchen und spielten Reigen. Saubere Gehwege gab es, und niemand wurde angepöbelt. Überall herrschte eine friedliche Atmosphäre. Am Kriegerdenkmal wurden des öfteren Blumen und Kränze niedergelegt. Ein paar Schritte entfernt gruppierten sich rote Holzsitze. Hier saßen gern Eltern und Großeltern und sahen den spielenden Kindern zu. Hunde wurden angeleint und Radfahrer stiegen ab.



Stadtgarten 1950

Trutzig waren die Bruchsteinmauern und ebenso die Treppen. Das Buschwerk war grün und sauber. Blumen wurden, der Jahreszeit entsprechend angepflanzt und, wenn nötig, sogar gegossen. Wenn ich dieses so schreibe, frage ich mich: "War diese Zeit eine Zeit, in der die Menschen noch Zeit hatten?"

Ich glaube, wir haben auch heute noch die Zeit. Alle Jahre wieder, wenn die Eisheiligen vorüber sind, werden die Gärtnereien gestürmt und Blumen in Kästen und Kübel geplant. Alles soll blühen und den Menschen Freude bringen. Wie schön wäre es, wenn auch im Stadtgarten Blumen blühten. Ich erinnere mich, daß 1949 die Unnaer Bürger aufgerufen wurden, ihre Fenster mit Blumen auszusmücken. Für die schönste Bepflanzung war ein Preis ausgesetzt.

Wie wäre es, wenn sich einmal Beherzte finden würden, um unseren Stadtgarten wieder sehenswert zu machen? Die Dörfer um Unna herum sollten uns ein Vorbild sein, denn da werden Anlagen gehgt und gepflegt.

Würden alle sich bemühen, Unrat nicht herumliegen zu lassen; würde jeder so tun, als wäre es sein Hausgarten, würden Frauchen oder Herrchen den Hund anleinen, hätten wir bald wieder einen Stadtgarten wie früher. Es ist nur eine kleine Mühe und gar nicht so schwer. Einen Stadtgarten zu haben, wie ich und viele Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ihn noch kennen, so einen Stadtgarten zu haben, wäre eine Bereicherung für „unser Unna“, meinen Sie nicht auch? Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, wer weiß...

Bei uns in der Herbstblatt-Redaktion finden Sie in dieser Sache ein offenes Ohr, wir unterstützen journalistisch jede sinnvolle Initiative!



Filosofie und Stängel

Die neue Rechtschreibung kommt

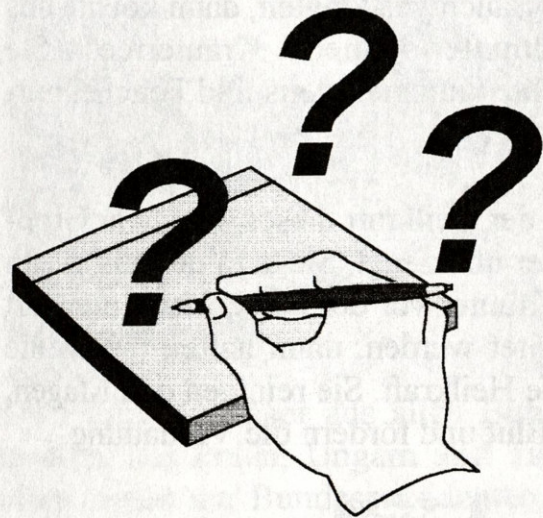
- von Regina Grewe -

Da kommt sie nun - die neue Orthografie. Mein Leben lang habe ich korrektes Schreiben geübt, um jetzt mühsam Erlerntes über Bord zu werfen.

Zugegeben, ich gucke ganz schön belämmert, wenn Grünkohl mit Stängel, Schikoree, Jogurt und Ketschup angeboten werden. Eine Katastrophe, wenn die Apotheke aufwändig Reumamittel anpreist, die mein Portmonee stark angreifen. Da springen Gämser in den Bergen herum und die Schifffahrt mit Flusssand wird zusehends länger.

Wird sich eines Tages auch ein Faraο im Grab umdrehen müssen, wenn die Filister es in der Endfase auf die Spitze treiben?

Welch eine grandiose Philosophie, das „ß“ abzuschaffen, was uns einen neuen Schreib-Rytmus bescheren wird. Wie ist das überhaupt mit den Eigennamen? Aus Heinz Naß wird Heinz Nass? Natürlich muss auch unser „Fässchen“ seinen Titel ändern! Wird die Gießerstraße zur Gieserstrasse? Werden am Ende die Strassenschilder geändert und der Stadplan neu aufgelegt?



Auch die leidigen Kommata werden gründlich ausgedünnt und ein jeder kann Rad fahren, Teppich klopfen und das Ufer trennen.

Wir werden in manche Verlegenheit geraten, wenn Kinder und Enkel um Schulaufgabenhilfe bitten. Die tägliche Zeitungslektüre wird einen neuen Denksport enthalten: Druckfehlerteufel oder neue Rechtschreibung?

Nehmen wir es mit einem Quäntchen Humor und Gelassenheit. Kurbeln wir die Wirtschaft an und kaufen uns ein neues Wörterbuch!

Die Preisrätsel-Lösung

aus dem April-Herbstblatt

Das Lösungswort lautete „FABEL“.

Aus den erfreulich zahlreichen richtigen Einsendungen hat das Los Herrn G. Niemann als Gewinner des Buchpreises gewählt. Herzlichen Glückwunsch!

Auch dir ist ein Kraut gewachsen

- Annemarie Wachtel-Fiene -

Wenn wir Kinder von „Omas Kochkünsten“ zuviel genascht hatten und dann über Bauchweh klagten, dann kochte uns Großmutter einen Kräutertee. Sie mischte Kümmel, Anis und Fenchel miteinander.

Von der Heilkraft dieses Tees war Großmutter überzeugt. Sie erzählte uns, wenn die Kräuter vor der Blüte frisch und zart geerntet werden, dann hätten diese eine große Heilkraft. Sie reinigen den Magen, das Blut und fördern die Verdauung.



Kümmel

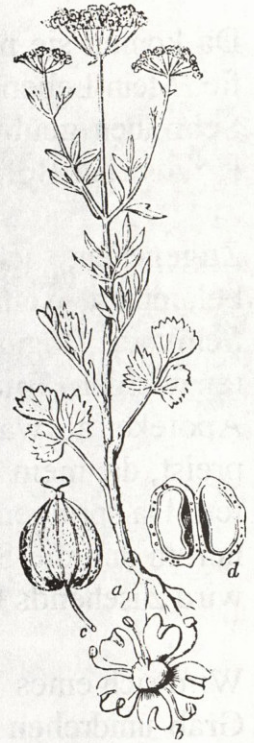
Anis, Fenchel und Kümmel

Diese drei sind wohlbekannt und sehr empfehlenswert. So werden von ihnen meist nur die Samenkörner benutzt, diese sind sehr schmackhaft und ölhaltig. Die Heilwirkung aller drei Arten ist gleich, daher werden sie gern miteinander vermengt. Ein daraus aufgegonnener Tee hilft bei Völlegefühl und Blähungen.

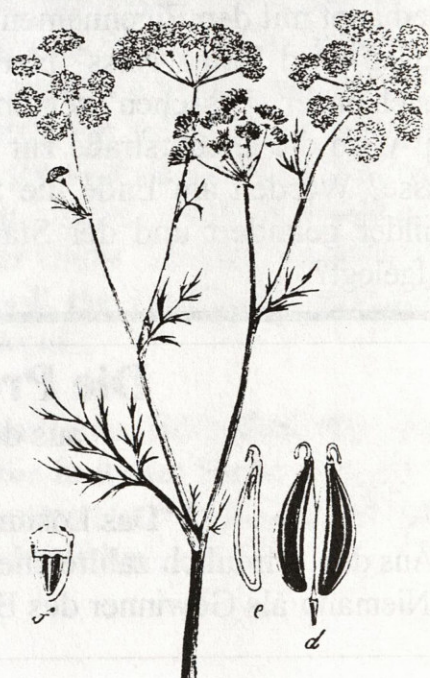
Die älteste Medizin war eine Volksmedizin, und die ersten Heilmittel des Volkes waren wildwachsende Kräuter, die durch Erfahrung am Kranken selbst mit Erfolg erprobt wurden.

So wollen wir geneigt sein und unseren Großmüttern Glauben schenken, daß Kräuter eine heilende und lindernde Wirkung haben und nicht veraltet und nutzlos sind.

Meine Großmutter sagte: „Für die Gesundheit mußst du dich nur bücken, es kostet nichts und tut dir gut.“



Fenchel



Anis

Arzgebirg' - wie bist du schie!

- von Gerhard Thümmeler -

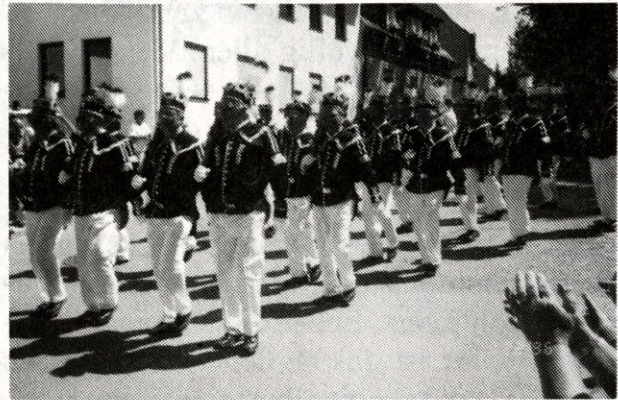
Erzgebirge - wie bist du schön, diesen Spruch kann ich nur voll bestätigen. Überall, ob im Osterzgebirge in der Region Altenberg, im mittleren Teil um die Bergstadt Marienberg oder im westlichen Erzgebirge um Schneeberg, Aue und Schlema, trifft man auf Spuren einer großen Bergbauvergangenheit. Als im 14. und 15. Jahrhundert die reichen Silbererz-Vorkommen entdeckt wurden, erhob sich das „große Berkgeschrey“.

Die 1471 gegründete Stadt Schneeberg hatte sich durch den großen Silbersegen am Schreckenberg zu einer der reichsten Städte Sachsens entwickelt. 1496 fand dort am 22. Juli der erste Bergmannsstreik statt. Der Wochenlohn von 10 Groschen sollte um einen Groschen gekürzt werden. Da legten die Bergleute die Arbeit nieder und zogen aus der Stadt, bis die Bergherren nachgaben und der alte Lohn weitergezahlt wurde. Nachdem die Bergleute dies erreicht hatten, gingen sie in den „Bergmannsdom“ St. Wolfgang zu einem Dankgottesdienst.

In dieser Hallenkirche wurde der Cranach-Flügelaltar am 14. Juli 1996 wieder eingeweiht. Im Jahre 1945 konnte er aus der brennenden Kirche gerettet werden. Nach mühevoller Restaurierung in Dresden ist er nun wieder in voller Schönheit an seinem Platz.

Anlässlich der 500-jährigen Wiederkehr des „Streittages“ wurde der 8. deutsche Bergmannstag 1996 erstmals in die neuen Bundesländer nach Schneeberg vergeben. Am 22. Juli fand dann neben

vielen anderen Veranstaltungen die große Bergparade statt.



4100 Trachtenträger aus allen Bundesländern, aus Polen, Ungarn und Tschechien zogen am Bundespräsidenten und dem Ministerpräsidenten bei herrlichem Sonnenschein vorbei. Annähernd 90.000 Besucher waren gekommen, um diesem Rekord-Bergaufzug zu erleben.

Ein Besuch entlang der „Silberstraße“ von Zwickau bis Freiberg im „größten Freilichtmuseum Europas“ ist ein Gang durch Bergbau- und Montangeschichte. Wasserradgetriebene Schmiedehämmer in Obernhau und Frohnau gehören zu den eindrucksvollsten technischen Denkmälern aus dem Mittelalter. Besucher-Bergwerke in vielen Orten zeugen von der schweren Arbeit der Bergleute. Auch Sakralbauten von einmaliger Schönheit und Ausstattung (Silbermannorgeln) sind zu finden. Handwerkskunst - Holzschnitzen, Drechseln, Klöppeln - ist in etlichen Werkstätten zu bewundern und die Erzeugnisse zu erwerben.

Es war ein Besuch wie im Märchenland, freundliche Menschen überall. Wir fahren wieder hin.

Haben wir Hoffnung auf ein biblisches Alter?

- von Karola Schulz -

Die Französin Jeanne Calment ist 120 Jahre alt geworden. Sie lebt in einem Altersheim in Arles, versorgte sich bis zum Alter von 110 Jahren noch völlig allein! Jeanne Calment ist kerngesund, doch sehr schwerhörig. Wissenschaftler sagen, daß sie biologisch auf 80 Jahre geschätzt wird.

Wie fast alle uralten Menschen ist sie überdurchschnittlich intelligent und von positiver, fröhlicher Lebenseinstellung. Ausdruck dafür ist das tägliche Genießen des Weines. So kam sie über viele Schicksalsschläge hinweg.

Menschen wie sie leben nicht nur in der Vergangenheit, sondern gehen mit offenem Herzen auf die Mitmenschen zu. Alle Älteren sollten es wie Jeanne machen, immer etwas unternehmen und tun, sich nicht abkapseln und nicht denken: "Wir sind alt und sterben bald."

Bei uns können Frauen durchschnittlich auf 80 Lebensjahre, Männer auf 75 Jahre hoffen. Wissenschaftler sind dem Alterungsprozeß ständig auf der Spur, erforschen Gene und Zellen der Menschen und geben Hoffnung auf ein gesundes Alter.

Aber ob wir mit so einem biblischen Alter bei guter Gesundheit wie bei Jeanne Calment rechnen können?

Pablo Casals schrieb:

„Ich bin jetzt über 93 Jahre alt, also nicht gerade jung, jedenfalls nicht mehr so jung, wie ich mit 90 war. Aber Alter ist überhaupt etwas Relatives. Wenn man weiter arbeitet und empfänglich bleibt für die Schönheit dieser Welt, dann entdeckt man, daß Alter nicht unbedingt Altern bedeutet, wenigstens nicht im landläufigen Sinne. Ich empfinde heute viele Dinge intensiver als je zuvor, und das Leben fasziniert mich immer mehr.“

FUNKKOLLEG ALTERN

Schon gehört? Im Oktober starten die Rundfunkanstalten in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ein neues Funkkolleg mit dem Titel „Altern“. Die wissenschaftliche Leitung haben Prof. Dr. Gerhard Naegele (Universität Dortmund) und Dr. Annette Niederfranke (BM für Familie, Senioren Frauen und Jugend).

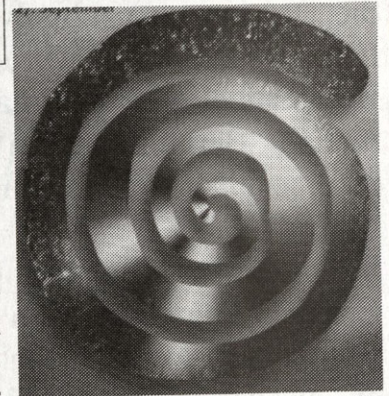
Sie wissen ja: **DAS Alter gibt es nicht!** Jede(r) altert anders. So ist denn auch die Gerontologie, die Wissenschaft vom Altern, eine disziplinübergreifende Wissenschaft. Es geht nicht nur um die Abnahme körperlicher und vielleicht auch geistiger Fähigkeiten mit der Zunahme der Lebensjahre - es geht auch um psychische, soziale, soziologische, ökonomische und politische Prozesse, die unser Leben beeinflussen. Das Funkkolleg will ein Bild des Alterns aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit verschiedenen Zielrichtungen vermitteln. Angeboten werden: Kollegsendungen im Radio (z.B. WDR 5 - sonntags 7 - 7.40 Uhr ab dem 27.10.96), Studienbriefe, Studienbegleitzirkel, z.B. VHS Unna), Prüfungen und Zertifikat. Jeder kann den Umfang seiner Teilnahme selbst bestimmen.

Anmeldungen: Funkkolleg Zentralbüro, Robert-Mayer-Str. 20 in 60486 Frankfurt/Main, Tel. 06979/822556 oder 772869 (oder fragen Sie bei der VHS Unna)

Voraussetzungen: keine, teilnehmen kann jeder.

Gebühren: DM 92, 65, dafür erhält man fundierte Beiträge führender Wissenschaftler, die sich mit Fragen des Alterns beschäftigen. Die Radiosendungen können Sie natürlich kostenlos hören.

Sie sehen: das Programm ist anspruchsvoll, ein bißchen Zeit und Interesse muß man schon aufbringen - aber es ist bestimmt lohnend, sich mit dem eigenen Alter und der alternden Gesellschaft intensiv auseinanderzusetzen. Haben Sie nicht Lust bekommen, mitzumachen?





Kultur am Nachmittag



Veranstaltungsreihe
Herbst 1996
vom 25. September

Graue Zelle Kultur

Mi. 25.09.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

Premiere des neuesten Stücks des
Jetzt-erst-recht-Theater, Bad Oeynhausen

Mi. 09.10.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

Konzert mit dem
Salonorchester Fröndenberg

Mi. 16.10.96, 15 Uhr
ASB-Wohnanlage Kurpark

„Liebe kleine Stadt“
Tonbildschau über Unna

Mi. 23.10.96, 15 Uhr
ASB-Wohnanlage Kurpark

„Mozart“
Musikalisch-literarisches Café

Do. 24.10.96, 16 bis 20 Uhr
Seniorentreff Fäßchen

„In vino veritas“
Weinseminar

Mi. 30.10.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

„Das Hörrohr“
Die Spätlesen, Unna

Mi. 06.11.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

„Im Alter blühen Tulpenbäume“
Die Alternativen, Hamm
„Neues von Hertha B.“
Theaterdonner, Unna

Do. 21.11.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

„Morgens Fango, abends Tango?“
Mindener Spätlese und wilde Triebe

Mi. 04.12.96, 15 Uhr
ASB-Wohnanlage Kurpark

„Der Erzähler Heinrich Waggener!“
Musikalisch-literarisches Café

Mi. 11.12.96, 15 Uhr
ASB-Wohnanlage Kurpark

Erzählcafé
Ihre ungeschriebenen Geschichten

Mi. 18.12.96, 15 Uhr
Lindenbrauerei

„Wartesaal“
SeTa Düsseldorf

Theater- und Konzertkarten: jeweils DM 8,-
ermäßigte Abonnementkarten an der Nachmittagskasse
5x Theater und ein Konzert DM 35,-

Andere Veranstaltungen: jeweils DM 3,- (einschl. Kaffee), Weinseminar DM 15,-

Stadt Unna
Seniorenbeauftragte Regina Grewe

Rathausplatz 1, 59423 Unna
Tel. 02303/103 396

Programmorschau



Waffel ste. b. et ecc

Fieze